

4. Fastensonntag 2014

Lesung: 1 Samuel 16,1ff. / Evangelium: Johannes 9,1-38 (gekürzte Fassung)

„Er legte mir einen Teig auf die Augen; dann wusch ich mich, und jetzt kann ich sehen!“

Liebe Schwestern und Brüder!

Es ist schlimm, wenn die Sehkraft nachlässt und sich gar eine schleichende Blindheit einstellt. Es gehört zum menschlichen Miteinander, dass man sich anschauen kann. Von daher haben wir wortwörtlich „Ansehen“.

So viele Gesichter, so viele Augen schauen mich an, wenn ich als Priester im Gottesdienst vor Ihnen stehe. Wenn ich in der Viktorkirche bin, ist da immer ein bestimmtes Gesicht, das mich jedes Mal anblickt, eine jüngere Frau, hinten im Bereich der letzten Bänke. Sie verhält sich sehr ruhig, blickt mich aber geradeheraus an. Ich kenne nur ihren Vornamen: --- Veronika.

Die Rede ist von der Darstellung an der Martersäule in St. Viktor, die uns die hl. Veronika zeigt, wie sie uns das Schweiß Tuch entgegenhält. Veronika, eine tapfere Frau, die sich am Kreuzweg Jesu durch die gaffende Menschenmenge drängt, um Jesu ein feuchtes, kühles Tuch hinzuhalten, in das er für einen Augenblick sein verschwitztes und verschmutztes Gesicht drücken kann. Später fand sie den Abdruck dieses Gesichtes im Tuch verewigt. So weit die Überlieferung – aus frühchristlichen Texten außerhalb der Bibel. Denn die Bibel schweigt über Veronika. Die Bibel kennt nur die weinenden Frauen und natürlich Simon von Cyrene als Gestalten am Kreuzweg. Die einen haben Mitleid, sind aber hilflos – der andere packt mit an, aber unfreiwillig. Veronika vermittelt beides: Mitleid und Tatkraft. Eine kleine Geste.

Man hat sich später dieser kleinen Geste erinnert; man wollte dieser unbekannten Frau eine Identität geben – und so entstand der Name „Veronika“: ein Kunstname, zusammengesetzt aus den griechischen Worten „veron“ und „ikon“ („wirklich“ und

„Bild“), also „wahre Ikone“ oder „echtes Abbild“. Gemeint ist das Schweiß­tuch, dieses eindrucksvolle Dokument des Leidens Jesu. Es will verweisen auf den einzig echten Zugang zu Jesus, das einzig authentische Bild von ihm, das wir uns machen können: Wenn wir dem leidenden Menschen begegnen. Eine Erinnerung an das Wort Jesu: Ich war krank und fremd und gefangen und obdachlos und hungrig – und ihr habt mich besucht und betreut und unterstützt. „Was ihr einem der geringsten meiner Brüder und Schwestern getan habt, das habt ihr mir getan!“

Gott begegnet uns in Jesus Christus – und Jesus Christus begegnet uns im Unscheinbaren und Unvermuteten. Gott fügt sich nicht in unsere An-Sichten und Sicht-Weisen. Davon ist schon in der (ersten) Lesung die Rede, als der alttestamentliche Isai gar nicht daran denkt, dass sein Jüngster, der Schafhirte, auserwählt sein könnte! Das müssen auch im heutigen Evangelium die Pharisäer begreifen: Altvertraute Ansichten und gängige Meinungen sind nicht immer die Perspektive Gottes, wenn er sich engagiert.

Veronika will unsere gewohnten Ansichten – die mitunter auch Verblendungen sein können – hinterfragen. Das „Veron/Ikon“, das echte Bild Jesu zeigt sich uns, wo wir sensibel sind für Situationen, in denen der Mensch erniedrigt wird – Augenblicke, die wir so leicht übersehen, auch ohne böse Absicht.

- Da sind zunächst einmal konkrete und reale Notfälle, von denen wir sehr wohl wissen. Gerade die großen Hilfswerke und Kollektaktionen – wie bald wieder Misere – fragen uns, wie viel wir aus unserem Überfluss hergeben, um Hilfe zu schenken.
- Da sind Menschen meiner Umgebung, die „arme Schlucker“ sind – also irgendwie belastet und niedergedrückt. Hier kann ich Zeit und Zuwendung investieren, Aufmerksamkeit und Wertschätzung.

- Und schließlich gibt es auch Dinge und Aufgaben, die ich im Alltag zu erledigen habe, die mich mental „runterziehen“ und deprimieren: Immer derselbe Trott, die ewige Routine – und so wenig Erfolg, Vorankommen, Resonanz. Jeder von uns mag selbst wissen, wo solcher Frust im Alltag, in der Familie, an der Arbeitsstelle uns überkommt. Auch da kann die bewusste Entscheidung, „Ja“ zu sagen und den Widerwillen nicht wild wuchern zu lassen, zu ungeahnten neuen Sichtweisen und Überraschungen führen (nach dem Motto: „Gott schreibt auch auf krummen Zeilen gerade“).

Nicht, dass alles nur eine Frage der inneren Einstellung wäre. Aber die innere Einstellung hilft, auch aktiv und handfest die Konsequenzen zu ziehen. Andernfalls bleibe ich unberührt und damit passiv – und verstecke mich hinter Ausreden, Selbstmitleid und Ablenkungsmanöver. Dann könnte Veronika uns auch eine Illustrierte, einen Flachbildschirm oder das Display eines Smartphones hinhalten: nah dran, aber meistens doch ganz weit weg vom realen Leben. Veronika hält uns das geschundene Antlitz des Herrn entgegen – und das nicht nur in St. Viktor.

Wie es an einem alten Wegekreuz vor Münster heißt: „An diesem Kreuze mög’ der Wanderer lesen: / dass noch nie ein Leben ohne Kreuz gewesen!“

Ich lade Sie ein, in den verbleibenden Tagen bis Ostern mal die Veronika aufzusuchen, an der 6. Station des Kreuzweges, von dem es fast 20 in Dülmen und Umgebung gibt, ganz zu schweigen von der Region (etwa in Eggerode oder Haltern). Unser neuer „Viktorbote“ zeigt einige Beispiele aus unseren Gemeinden. Nehmen Sie sich eine Stunde Zeit und z.B. das alte Gotteslob zur Hand, und machen Sie sich auf den Weg: Dann gehören wir dazu, neben den weinenden Frauen und Simon von Cyrene, neben Maria und Johannes, neben Pilatus und den Schächern. Dann werden wir inspiriert, dem wahren Leben auf die Spur zu kommen.

Amen.

